

Das Leader+ -Projekt „Burgenregion Allgäu“ – ein Maßnahmenkatalog zur seriösen touristischen Erschließung einer unbekannten Burgenlandschaft

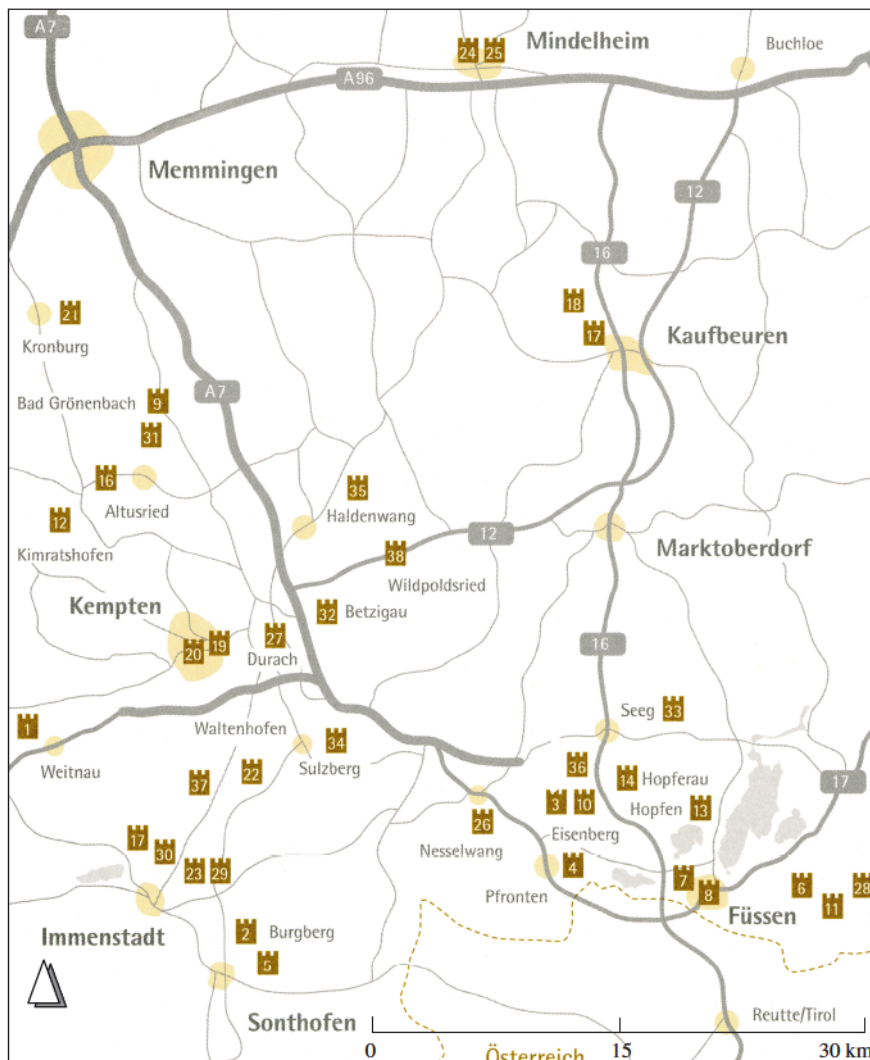
Gemäß dem offiziellen Infoblatt ist Leader+ eine „...Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union speziell zur Weiterentwicklung der ländlichen Gebiete. Leader+ soll beispielhaft den Bürgern des ländlichen Raums Impulse geben und sie dabei unterstützen, Strategien zur integrierten und nachhaltigen Entwicklung ihrer Heimat zu entwickeln und umzusetzen. Es soll eine Experimentierstätte für innovative Projekte im ländlichen Raum sein ... Die Lebensqualität ländlicher Gebiete soll verbessert werden.“ Großen Wert legte man auf die Nutzung natürlicher Ressourcen. Leader+ lief bis Ende 2007 und förderte bis zu 50% der Projektkosten.

Einführung

Obwohl das Allgäu offiziell mit seinen Burgen und Schlössern wirbt, konzentrierte man die Aktivitäten jedoch ausschließlich auf „das Original“ – Neuschwanstein natürlich – und allenfalls noch auf Hohenschwangau. Fatalerweise „deckelten“ die beiden Königsschlösser eine absolut hochwertige, dichte Burgenregion derart, dass die Fachwelt den wahren Wert der Allgäuer Burgenlandschaft verkannte – und dies, obwohl die Burgen teilweise in aufregende Naturszenarien eingebettet sind, sich eindrucksvoll als grandiose Landschaftsmerkmale präsentieren. Erst die 1989/90 einsetzenden Bemühungen, den „Wilden Westen“

der bayerischen Burgendenkmalpflege besser in den Griff zu bekommen¹, führten zu ersten Mustersanierungen von Burgruinen und somit zu einer Neubewertung der Burgenlandschaft. Hier erregte die Konservierung der Burgruine Hohenfreyberg internationales Aufsehen, wick sie doch erstmals bewusst von der Charta von Venedig ab, indem sie keinerlei moderne Konstruktmaterialien verwendete, stattdessen höchstmögliche Authentizität anstrebte. Dadurch konnte eine der interessantesten und malerischsten Burgruinen des deutschen Mittelalters sowohl vor dem Verfall als auch vor der Verstümmelung durch moderne Sanierungsmaterialien gerettet werden².

Abb. 1. Karte der durch das Projekt „Burgenregion Allgäu“ erschlossenen Objekte. Im Sinne der Vernetzung wurde bewusst auf eine Unterteilung in Landkreise verzichtet.



Beflügelt durch die Sanierung von Hohenfreyberg folgte 1998 ein von der EU gefördertes kleines Projekt zur besseren touristischen Erschließung einiger Burgen im südlichen Ostallgäu und dem angrenzenden österreichischen Außerfern. Der überwältigende Erfolg dieses Projekts, das lediglich aus einem heftartigen Burgenführer und Infotafeln an allen Burgen bestand³, eröffnete 2004/2005 die Chance, über Leader+ die gesamte Allgäuer Burgenlandschaft, insofern auf bayerischer Seite, mit einem noch dichteren Maßnahmenpaket und wesentlich höherem Budget attraktiv zu erschließen und somit in der breiten Öffentlichkeit bundesweit intensiv zu bewerben. Daraufhin entwickelte der Verfasser gemeinsam mit dem Designer Andreas Koop einen umfangreichen, vielfältigen Maßnahmenkatalog, flankiert von einem europaweit ausgerichteten Marketingkonzept. Realisiert wurde dieses Konzept gemeinsam mit zahlreichen regionalen Handwerksbetrieben.

Innerhalb des Projekts erfolgte, verteilt über drei Landkreise, eine enge Vernetzung von 23 Projektteilnehmern (Gemeinden und Städte) bzw. 38 Objekten. Damit gelang es, fast alle bedeutenden Anlagen im Projekt zu verankern. Lediglich eine Handvoll Burgruinen und Burgställe, die durchaus eine Aufnahme in das Projekt verdient gehabt hätten, konnte aufgrund besitzrechtlicher Probleme nicht integriert werden (u.a. die hoch-

interessante Burgruine Rettenberg und die beeindruckende Motte von Dietmannsried).

Während die Teilnehmer in Abstimmung mit der Projektleitung aus dem Katalog die von ihnen gewünschten Maßnahmen frei wählen konnten, blieben die Aufstellung einer Infotafel und die Beteiligung an den vernetzenden Maßnahmen (s.u.) als Mindestmaßnahmen verpflichtend vorgeschrieben. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, auch Gemeinden mit eher unscheinbaren Burgruinen der stärkeren Synergieeffekte wegen gleichberechtigt in das Projekt einzubinden. In einigen Fällen hatten die vor Ort verantwortlichen Personen in Ermangelung einer kompetenten Beratung den bauhistorischen Wert ihres eigenen Objekts verkannt und mussten erst von der Sinnhaftigkeit einer Aufnahme in das Projekt überzeugt werden.

Zielsetzung und Anspruch

Gegenüber ähnlichen Projekten sollte sich das hier vorgestellte durch seinen hohen wissenschaftlichen Anspruch positiv abheben; Ziel war eine kulturtouristische Erschließung auf höchstem Niveau in inhaltlicher, optischer und handwerklicher Hinsicht. Dabei galt es, die heutigen Anforderungen an die Vermittlung wissenschaftlicher Geschichtsfakten zu berücksichtigen: Geprägt von einer extrem schnelllebigen, nur noch bedingt aufnahmefähigen und -willigen Gesellschaft muss Geschichte heute leicht, „konsumierbar“ dargeboten, einprägsam „serviert“ werden, haptisch erlebbar sein. Viele Wissenschaftler betrachten dies als den Untergang der wissenschaftlichen Kultur, bedeutet es doch aufgrund fehlenden Tiefgangs den Verlust intensiver Auseinandersetzung mit Geschichte. Man kann diese an sich negative Entwicklung aber auch als Herausforderung und neue Chance verstehen, Geschichte seriös so aufzubereiten, dass sie sich einprägsam mitteilt.

Für die Vermittlung historisch korrekter Fakten zu Burgen besteht wohl mehr denn je ein wichtiger didaktischer Auftrag, da der – in den letzten Jahren massiv einsetzende – Niveauverfall der Event- und Reenactment-szene bedauerlicherweise zu einer Neuinszenierung des vermeintlich finsternen und gewalttätigen Mittel-

alters nach negativen „Vorbildern“ des 18. und 19. Jahrhunderts geführt hat. Bei diesen Veranstaltungen geht es meist nur noch um Klamauk. Auf den Rasenfeldern turnieren die Recken von König Artus und toben wilde Kämpfe und laute Schlachten. Auf „Eventburgen“ wird dieses falsche Mittelalterbild touristisch attraktiv aufbereitet, kaum ein Klischee fehlt zwischen Folterkammer und Pechküche⁴. Kommerzieller Erfolg und didaktische Katastrophe gehen dabei einträchtig Hand in Hand.

Neben den burgeninteressierten Laien und Fachleuten gibt es jedoch zwei bedeutende Besuchergruppen: die Familien mit burgenbegeisterten Kindern und die Schulklassen mit ihren Lehrern. Hier beginnt tatsächlich die Bildungsarbeit, nur hier kann der oben dargestellten bedrohlichen Verfälschung des Geschichtsbildes wirkungsvoll begegnet werden.

Hinsichtlich der denkmalpflegerischen Aspekte erschien es zudem wichtig, dass alle Maßnahmen denkmalverträglich, d. h. sensibel und vor allem reversibel durchgeführt wurden.

Die „Ressourcen“

Schätzungsweise 300 Burgen zählte das Allgäu im hohen und späten Mittelalter. Von ihnen haben sich 60 als Burgeschlösser oder Burgruinen in anschaulicher Form erhalten. Innerhalb des Projekts „Burgenregion Allgäu“ gelang es auf einem Raum, der von Weitnau im Westen bis Füssen im Osten und von Sonthofen im Süden bis Mindelheim im Norden reichte, also eine Fläche von etwa 50 x 50 km umfasste, 38 Objekte verbessert zu erschließen.

Diese umfassten dabei – bislang unerkannt – fast alle gängigen Burgentypen des Hoch- und Spätmittelalters mit durchaus herausragenden Vertretern: auf eine der schönsten Motten Deutschlands trifft man in Seeg-Burk, auf eine sehr frühe steinerne Turmburg der Zeit um 1070 in Hopfen am See, auf Turmburgen des frühen 12. Jahrhunderts in Neuschwanstein, Burgberg und Sulzberg, auf jüngere Wohntürme des 13. Jahrhunderts in Kempten (Burghalde) und Langenegg, auf einen Donjon Schweizer Prägung mit Ecktourellen in Hugofels (erste Hälfte 13. Jahrhundert), auf Feste Häuser des 13. Jahrhun-

derts in Falkenstein und Alt-Trauchburg. Klassische Burganlagen des 13. Jahrhunderts mit Bergfried, Palas und Ringmauer stehen in Laubenbergerstein, Neuenburg bei Durach, Sulzberg und Wolkenberg, wobei sich in Kemnat sogar ein Bergfried aus den 1180er-Jahren erhalten hat. Mächtige Schildmauerburgen erbaute man im ausgehenden 13. Jahrhundert in (Bad) Grönenbach und auf der Nesselburg, kurz nach 1306 auf der Alt-Trauchburg, eine kleine konzeptionsverwandte Kompaktburg um 1360 in Fluhenstein, eine Mantelmauerburg des frühen 14. Jahrhunderts in Eisenberg. Den Nachbau einer stauferzeitlichen Gipfelburg zwischen 1418 und 1432 kann man in Hohenfreyberg bewundern, einen trutzigen Artilleriedonjon aus den 1450er-Jahren auf Laubenbergerstein, ein prachtvolles Burgeschloss mit frühen Illusionsmalereien im Hohen Schloss in Füssen aus der Zeit um 1500, einen italienischen Wohn- und Wehrbau aus den Jahren 1538 bis 1547 in Hohenschwangau, eine Kastellburg aus der Zeit um 1500 in Kronburg, kleine, kaum befestigte nachmittelalterliche Ansitze in Hopferau und Weizern. Hinzu kommen die Stadtbefestigungen von Füssen, Kaufbeuren, Kempten und Mindelheim, die allesamt gegen Ende des Mittelalters artilleriegerecht ausgebaut wurden und noch immer anschauliche Reste bewahren. Für diese Spätphase des Burgenbaues wiederum sind Sulzberg, Hohenfreyberg, Füssen und die Mindelburg mit ihren Basteien und Rondellen aussagekräftige Beispiele. Aber auch herausragende Exemplare der Burgenromantik des 19. Jahrhunderts, allen voran Neuschwanstein und der projektierte Neubau König Ludwigs II. von Bayern auf dem Falkenstein, aber auch Hohenschwangau und die Mindelburg in Mindelheim sowie das Schlösschen von Hopferau, lassen nachvollziehen, wie weit man sich damals von der historischen Realität bewusst und unbewusst entfernt hatte.

Nicht vergessen darf man, dass nur innerhalb von zwanzig Kilometern auf österreichischer Seite sechs weitere herausragende Wehranlagen stehen, von denen die Höhlenburg Loch und die Wohnturmurg Vilsegg – beide kurz vor Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet – sogar einst bayerisch waren. Höhepunkt ist das Wehrensemble von Ehrenberg bei Reutte, wo eine



Abb. 2. Infotafel in Hohenschwangau zum Schloss Neuschwanstein.

Talenge durch vier Wehranlagen aus verschiedenen Jahrhunderten gesperrt werden konnte: durch die Ende des 13. Jahrhunderts gegründete Burg; die in den 1480er-Jahren in der heutigen Gestalt erbaute, äußerst wehrhafte Klause; das in den 1640er-Jahren fertig gestellte Fort Claudia und die 1703 bis 1746 errichtete, große Bergfestung auf dem Schlosskopf. Während man in der Klause 2006 ein didaktisch gegliedertes „Eventmuseum“ zum Thema Ritter und Burgen installierte, wurden die anderen Wehranlagen 2007/2008 durch Infotafeln vorbildlich erschlossen.⁵

Abb. 3. Didaktische Figureninszenierung „Steinsetzer“ auf Burg Hohenschwangau.



Zu diesem Reichtum an attraktiven Objekten kommen „mittelalterliche“ Veranstaltungen und Feste, unter denen das Frundsbergfest in Mindelheim, das Tänzlesfest in Kaufbeuren, der Mittelaltermarkt in Kempten, die Kaiserspiele in Füssen und das kleine, aber feine Burgfest auf Hohenschwangau, aber auch die historischen Freilichtspiele in Altusried hervorzuheben sind. Zahlreiche der Ostallgäuer und Oberallgäuer Burgen wurden überdies hinaus in den letzten Jahren sorgsam saniert und mit den Methoden der modernen Burgenforschung eingehend

Abb. 4. Didaktische Figureninszenierung „Hakenbüchschütze“ auf Burg Laubenbergerstein.



untersucht, so dass die Substanz nicht nur wissenschaftlich aufgearbeitet, sondern auch langfristig im Bestand gesichert ist.

Alles in allem lag im geschichtsträchtigen Allgäu mit seinen zahlreichen Burgen ein großes Burgenpotenzial brach. Dieses zu aktivieren und ganz im Sinne von Leader als „natürliche Ressource“ zu nutzen, stand im Mittelpunkt des Interesses.

Grundlage für das Projekt war die wissenschaftliche Neubewertung jedes einzelnen Objektes. Es sollten so viele Bauphasenpläne wie möglich gewonnen und zahlreiche virtuelle Rekonstruktionsgrafiken und dreidimensionale Burgmodelle angefertigt werden, um den Besuchern der „Burgenregion“ nicht nur den aktuellsten Wissensstand zu den Burgen, sondern auch eine realistische Vorstellung derselben zu vermitteln. So wurden auf Neuschwanstein und Hohenschwangau Infotafeln aufgestellt, die sich weitgehend den bislang kaum beachteten Vorgängerburgen der beiden Königsschlösser widmeten.

Die Maßnahmen

Die behutsam projektierten und auch in vollem Umfang realisierten Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität sind keinesfalls Innovationen; neu ist lediglich die Verzahnung, mit der sie „zu einem Paket zusammengeschnürt“ wurden. Inspirierend wirkten eigene Erfahrungen, ergänzend dazu wurden mehrere moderne Museen, auch fachfremder Thematik, und einige sog. „Burgabenteuer“, „Abenteuerburgen“, „Erlebnisburgen“ und „Burgerlebnisse“ in Deutschland und Österreich besucht und studiert. Ergebnis dieser Studien auf dem Sektor „Burgen“: Bei 80% mangelnde Fachkompetenz und daher Verbesserungsbedarf.

Angestrebt wurde ein möglichst vielfältiger Maßnahmenkatalog in einem einheitlichen Erscheinungsbild, einem *corporate design*. Das Projektmanagement übernahm die gesamte Umsetzung, für die Teilnehmer fielen lediglich Montagearbeiten über die eigenen Bauhöfe an.

Infotafeln und Flyer wurden mit englischen Zusammenfassungen versehen, um auch ausländische Gäste mit Grundinformationen zu versorgen. Ein zweisprachiger Burgenführer konnte aufgrund des großen Umfangs leider nicht realisiert werden.



Abb. 5. Infotafel zur didaktischen Figureninszenierung „Steinsetzer“ auf Burg Hohenfreyberg.

Abb. 6. Aussichtsplattform auf der Burg Falkenstein. Eröffnungsfestakt.

Unterschieden wurde innerhalb des Projekts zwischen Investivmaßnahmen (Einzelmaßnahmen) und vernetzenden Maßnahmen (Gesamtmaßnahmen).

Investivmaßnahmen

Infotafeln

Elementar war die Vermittlung von wissenschaftlich korrekten Fakten vor Ort, d. h. an den integrierten Objekten. Sie erfolgte durch 15 große (110 cm x 160 cm; Querformat) und 32 kleine (80 cm x 110 cm; Hochformat) Infotafeln aus Aludibond, die sowohl gut lesbar als auch ansprechend bebildert sind. Die Betextung erfolgte zweisprachig (deutsch und englisch). Größere Burgen und Stadtbefestigungen erhielten in der Regel mehrere Infotafeln, kleine Objekte dagegen nur eine Infotafel. Auch wurden in einigen Fällen zusätzliche Tafeln für Museen, Rathäuser oder Touristinfo-centers gefertigt.

Didaktische Inszenierungen

Die detailbeladene Baugestalt einer Burg lässt sich weder durch Infotafeln noch durch knapp gehaltenes Schriftgut befriedigend erläutern, da kompetente Burgenführungen nur sporadisch angeboten werden können. Aus der Erfahrung unzähliger Burgenführungen quer durch ganz Deutschland haben sich allerdings „Standardfragen“ zu

Baudetails herauskristallisiert, von denen zwei regelmäßig auf Hohenfreyberg gestellt werden: „Was sind das für kleine Löcher in den Mauern?“ (Rüstlöcher) und „Wozu dienen diese komischen Schlitz?“ (Schlüsselscharten). Daher lag es nahe, diese Baudetails sich selbst erklären zu lassen, indem man ihre ehemalige Nutzung plastisch rekonstruiert und somit didaktische Inszenierungen schafft. Sie beleben die ansonsten zweidimensionale Erschließung und erleichtern dadurch die Vermittlung bauhistorischer Fakten.

Hierzu wurden an zwei Burgruinen (Hohenfreyberg; Alt-Trauchburg) kleine Teilstücke des ehemaligen Baugerüsts wieder in die Balkenlöcher eingehängt und auf die so geschaffene Gerüstlage ein Steinsetzer mit Mörtelimer, Kelle und Bruchsteinen platziert. Er wurde als stählerne Flachrelief-Figur einer historischen Ansicht des 14. Jahrhunderts nachgebildet. An Schießscharten der Burgen Hohenfreyberg (Schlüsselscharte), Laubenbergerstein (Schlitzmaulscharte), im Uhrturm des Hohen Schlosses in Füssen (Hosenscharte) und auf dem Wehrgang der Stadtmauer von Mindelheim (Schießfenster) wurden stehende oder kniende Hakenbüchschützen aufgestellt. Sie veranschaulichen, wie man im 15. und 16. Jahrhundert diese Scharten benutzte. Diese Inszenierungseinheiten wurden durch thematische Infotafeln ergänzt.

Aussichtsplattformen

Von vielen Allgäuer Burgen bieten sich beeindruckende Fernblicke ins Umland, die verdeutlichen, warum die mittelalterlichen Burgherren trotz aller damit verbundenen Mühsal exponierte Plätze bevorzugten. Nur wenige Landschaften Deutschlands weisen derart prominente Symbole der Adelsmacht auf. Den spektakulärsten Freiblick genießt man von der in 1277 m über Meereshöhe, 400 m über einem senkrechten Felsabfall aufragenden Burgruine Falkenstein. Hier wurde ein Teil der Mauerkrone des noch zweigeschossig erhaltenen Festen Hauses durch eine dezente, optisch untergeordnete hölzerne Aussichtsplattform erschlossen (Einweihung am 16. Sept. 2006). Auf der gleichfalls weithin sichtbaren Burgruine Hohenfreyberg konnte eine 1546 eingebaute Artillerieplattform als Aussichtspunkt reaktiviert werden, indem der historische Zugang archäologisch freigelegt wurde (Einweihung im Juli 2007).

Bei beiden Plattformen, die sich großer Beliebtheit bei den Besuchern erfreuen, handelt es sich um reversible, d. h. denkmalverträgliche und -unschädliche Einbauten.

Burgmodelle

Um zu zeigen, wie Burgen einst ausgesehen haben könnten, sind vollplastische Modelle nach wie ein geeignetes Medium. Wichtig ist, dass sie



Abb. 7. Modell der Burg Neuenburg um 1600. Rathaus Durach (Herstellung AMOS Modellbau & Büro für Burgenforschung Dr. Zeune).



Abb. 8. Virtuelle Rekonstruktion der Burg Hohenfreyberg im Jahr 1432 (Erbauungszustand).



Abb. 9. Virtuelle Rekonstruktion der Burg Hohenfreyberg im Jahr 1502 (Ausbau durch Österreich).

Abb. 10. Virtuelle Rekonstruktion der Burg Laubenbergerstein im Jahr 1629.

Abb. 11. Virtuelle Rekonstruktion der Burg Hopfen um 1140 (Zustand vor Teilabbruch) (Abb. 8–11. Anfertigung: ReUnion & Büro für Burgenforschung Dr. Zeune).



auf einer seriösen wissenschaftlichen Grundlage fußen und ansprechend ausgeführt sind. Sie dienen nicht nur zur Veranschaulichung, sondern werden auch jene Museen auf, in denen sie zur Aufstellung vorgesehen sind. Für das Projekt waren eigentlich fünf Burgmodelle (Falkenstein; Hohenfreyberg; Hopfen am See; Seeg; Neuenburg) vorgesehen, die historische Bauzustände bzw. wichtige Bauphasen illustrieren sollten. Doch stellte sich rasch heraus, dass die virtuellen

Rekonstruktionen wesentlich variabler zu nutzen sind und auch den optischen Vorteil haben, dass man die Burgen in ihre originale Landschaft setzen kann. Zudem sind sie preiswerter, so dass mehr Rekonstruktionen als ursprünglich geplant ausgeführt werden konnten. Anfertigt wurden daher im Modell lediglich die Rekonstruktionen der Burg Falkenstein um 1270, der Neuenburg bei Durach um 1600 und der Motte von Seeg um 1200.

Virtuelle Rekonstruktionen

Da sich die virtuellen Rekonstruktionen wesentlich vielseitiger nutzen lassen als die immobilen Burgmodelle – z.B. für Internet, Flyer, Infotafeln – und zudem mit mehreren Bildern die Bautwicklung mancher Burg zu illustrieren vermögen, wurden zusätzliche Visualisierungen produziert. Neben Einzeldarstellungen der Turmburg Langenegg um 1250, der Schildmauerburg Alt-Trauchburg um 1320 und der Burg Laubenbergerstein um



Abb. 12. Erlebnisbaustelle Burg Schöneberg. Zustand direkt vor der Sanierung.



Abb. 13. Erlebnisbaustelle Burg Schöneberg. Zustand während der Sanierung.

1629 konnten die wichtigsten Bauzustände der Burg Hohenfreyberg um 1432, 1456 und 1502 sowie der Burg Hopfen am See um 1070, um 1130/40 und nach 1220 visualisiert werden. Sie basieren allesamt auf den Ergebnissen detaillierter Bauaufmaße und Bauuntersuchungen.

Erlebnisbaustellen

Interessierten Personen wurde hier die Gelegenheit geboten, tageweise bei einer momentan laufenden Burgen-sanierung oder -grabung aktiv mitzuwirken, sei es bei Maurerarbeiten, bei Bewuchsentfernung oder bei Dokumentationsarbeiten. Hierdurch erhielten die Teilnehmer einen tiefen Einblick in die praktische Arbeit an Burgen, in Details an bestimmten Objekten und generell in den aktuellen Stand der Burgenforschung.

Während der Laufzeit des Projektes wurde eine Erlebnisbaustelle realisiert: die Sanierung der bis 2007 akut einsturzgefährdeten Burgruine Schöneberg, Gem. Betzigau OA. Diesem nach massivem Steinbruch ungehindert im letzten Abgang befindliche Turmburg, deren Sanierung man bereits in den 1990er-Jahren mehrmals vergeblich geplant hatte, konnte über das Leader+-Projekt in allerletzter Minute gerettet werden. Maßgeblichen Anteil hieran hatte die Gemeinde Betzigau, die die Maßnahme engagiert unterstützte.

Sanierungsvorbereitend wurde die letzte, tatsächlich nur noch von zwei Bäumen gestützte Wandscheibe über den Winter 2006 aufgemessen. Nach der Dokumentation aller Schäden wurde dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege ein Sanierungs-

konzept zur Genehmigung vorgelegt. An der Maßnahme in der 1. Augusthälfte 2007 nahmen mehrere Familien und Einzelpersonen teil. Anschließend schuf die Gemeinde einen öffentlichen Zugang mit Parkmöglichkeit und stellte an der Burgruine eine Infotafel auf.

Beleuchtungen

Auf den ersten Blick scheint die Beleuchtung wenig zum Erhalt von Burgruinen beitragen zu können. Doch zum einen verankern sich angeleuchtete Burgen wesentlich stärker im Bewusstsein der einheimischen Bevölkerung und der Gäste, zum anderen geht hier der nächtliche Vandalismus spürbar zurück.

Im Falle von Hohenfreyberg machte diese Investition auch deshalb Sinn, weil die direkt daneben liegende Burgruine Eisenberg bereits seit vielen Jahren nachts angestrahlt wird – während die wesentlich ansehnlichere Burgruine Hohenfreyberg im Dunkeln lag.

Dies änderte sich am 16. April 2007 und wurde mit einem kleinen Festakt gewürdigt.

Mittelalter-Spielplätze

Da sehr viele Familien mit Kindern und Schulklassen die Burgen besuchen, bot sich die Installation von Abenteuer-Spielplätzen auf ausgewählten Burgen von selbst an.

Die im Rahmen des Projektes realisierten Abenteuer-Spielplätze für Kinder und Jugendliche unterscheiden sich von anderen ähnlich betitelten Abenteuer-Spielplätzen allerdings dadurch, dass sie auf lebendige Art und Weise seriöses Wissen darüber vermitteln, was z. B. die adligen Kinder im Mittelalter spielten und worauf es bei vielen dieser Spiele ankam (Geschicklichkeit, Körperbeherrschung, Ausdauer, Mut). Viele dieser Lernspiele kann man nachinszenieren, da Bildquellen zu ihnen existieren. So diente eine Darstellung aus dem 14. Jahrhundert mit mehreren Pagen, die

Abb. 14. Beleuchtung der Burgen Hohenfreyberg (links) und Eisenberg (rechts).

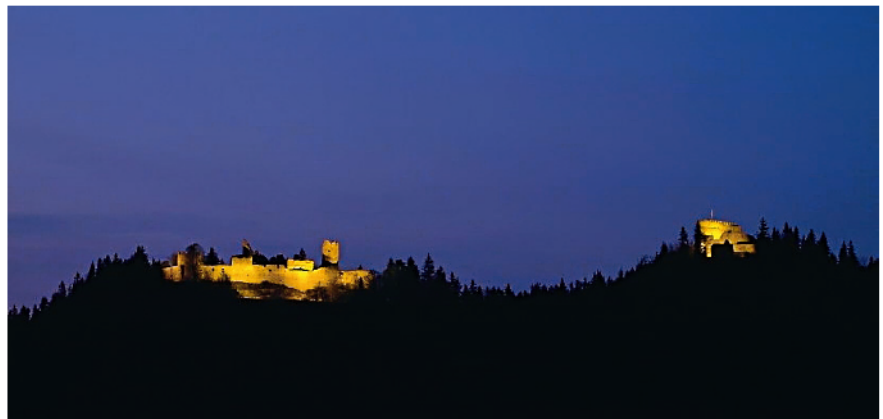




Abb. 15. Mittelalter-Spielplatz „Burg Greifenstein“ in Pfronten: Blick auf die Hauptburg mit Motte und Turmhaus.

Abb. 16. Mittelalter-Spielplatz „Burg Greifenstein“ in Pfronten: Stechbahn.



Abb. 17. Blick in den Museumspavillon bei Burg Falkenstein kurz vor der Eröffnung.



ein hölzernes Pferd auf Rädern mit einem lanzenbewehrten Buben zur Drehpuppe und zum Ringel ziehen, als Vorlage für die moderne Umsetzung, bei der ein pedalbetriebenes Holzpferd, das auf Schienen zwei Rolande passiert, entwickelt wurde. Der Reiter kann sein Tempo selbst bestimmen und benötigt keine Hilfe von außen. Eine Federbremse stoppt das Pferdchen am Ende der Bahn. Ein weiteres Spielelement ist eine Kletterwand, die sowohl Glatzquader als auch Buckelquader aufweist. Die Kinder merken schnell, dass sie über die Buckelquader wesentlich leichter und schneller nach oben kommen. Spielerisch wird so eine der vielen Irrlehren der älteren Burgenforschung ausgeräumt, nach der Buckelquader der Wehrhaftigkeit dienen sollten. Eine zugehörige Infotafel bestätigt, dass das Gegenteil der Fall ist.

Während solche Spielelemente auf der Alt-Trauchburg und in Mindelheim zu finden sind, konnte in Pfronten auf einem ungenutzten Gelände weit unterhalb der Burgruine Falkenstein eine leicht verkleinerte Burganlage aus Vorburg und Turmhaus auf einer Motte nachgebaut werden. Hier bewegen sich die kleinen „Ritter“ und „Burgfräulein“ auf fast authentischem Boden, denn der Nachbau basiert auf wissenschaftlichen Grundlagen. Neben der obligatorischen Stechbahn und einer Kletterwand gibt es auf dem Spielplatz etliche Balance- und Kletterelemente, Schaukeln, Wippen, einen Wackelsteg, eine Sackhüpfbahn und – unter Aufsicht zu benutzen – eine Bogenschießbahn. Vier Infotafeln vermitteln ele-

mentares Wissen über Burgen, Ritter und schildern die Erziehung adliger Kinder.

Für den Aufbau der Abenteuer-Spielelemente boten sich nur gut besuchte und teilerschlossene Burgen an, die in ihrem direkten Umfeld über gut einsehbar Freiflächen verfügten, wobei prinzipiell diese Spielplätze nie in die Hauptburgen hinein gebaut wurden.

Verbesserung des musealen Angebotes

In etlichen der im Projekt verankerten Gemeinden und Städte gibt es Museen, die sich auch den lokalen Burgen widmen, dringend aber einer Verbesserung der inhaltlichen und optischen Präsentation bedurften. Daher wurden bei mehreren Objekten Neugestaltungen der Burgen-Schauräume ins Projekt aufgenommen, insbesondere bei jenen Burgen, die im Modell rekonstruiert wurden. Für die Alt-Trauchburg schuf man im nahen Gasthof „Goldener Adler“ einen eigenen Schauraum mit ausgewählten Grabungsfunden, im Eisenberger Burgenmuseum einen neuen Raum zum Thema „Steintransport“. Der Allgäuer Burgenverein konnte sein Museum durch einen digitalen Burgenatlas bereichern.

Höhepunkt dieses Projektbestandteils war jedoch zweifelsohne die Errichtung eines kleinen Museumspavillons direkt unterhalb der Burgruine Falkenstein bzw. der Veranda des Burghotels Falkenstein. Die beeindruckende Burgruine Falkenstein – ein um 1270 errichtetes Festes Haus in schwindelerregender Höhe, das König Ludwig in den 1880er-Jahren durch sein letztes Zufluchtschloss ersetzen wollte – bot so viel wissenschaftlich interessanten Stoff, dass sich der Bau eines Burgenmuseums förmlich aufdrängte. Dieses am 30. Mai 2008 im Zuge eines Festaktes der Öffentlichkeit übergebene Museum enthält u. a. zwei sich inhaltlich gegenüber stehende Modelle der Burg, die Falkenstein in ihrem Erbauungszustand um 1270 und im Neubauentwurf von 1884 zeigen.

Verbesserung der Verkehrssicherheit

An einigen ausgewählten Objekten musste die Verkehrssicherheit aufgrund der Aufnahme in das Leader+ Projekt verbessert werden, da fortan mit mehr Besuchern zu rechnen war.

Während man am Falkenstein lediglich den Stufenaufgang reparierte, erhielt die vielbesuchte Burgruine Hohenfreyberg an allen Absturzstellen unaufdringliche, handgeschmiedete Eisengitter und -geländer.

Auf der Burgruine Laubenbergerstein konnte mit Projektmitteln eine im Zugangsbereich gelegene einsturzfähige Wand stabilisiert werden.

Vernetzende Maßnahmen (für alle Teilnehmer verpflichtend)

Um das Projekt publikumswirksam der breiten Öffentlichkeit vorzustellen, wurde ein Katalog an flankierenden Werbemaßnahmen konzipiert und umgesetzt.

Burgenführer

Was zu den Allgäuer Burgen bis 2008 an Literatur vorlag, genügte keinem wissenschaftlichen Anspruch⁶. Da seit 1989 an vielen Wehrbauten im Ostallgäu, Oberallgäu und Außerfern umfassende Dokumentationen stattgefunden haben und im Zuge des Leader+ -Projektes nochmals ergänzende Recherchen durchgeführt werden konnten, lag die Publikation eines attraktiv gestalteten und auch hohen wissenschaftlichem Anspruch genügenden Burgenführers auf der Hand. Der Burgenführer – als Eckpfeiler der flankierenden Werbemaßnahmen – wurde am 17. Oktober 2008 bei einem Pressetermin der Öffentlichkeit vorgestellt. Er enthält auf 160 Seiten im handlichen Format 15,5 x 20,0 cm die fundierte Beschreibung von 38 Objekten, gut lesbar und verständlich, sowie zwei Kurzbeiträge zum Ritterspielplatz „Burg Greifenstein“ in Pfronten und zum Allgäuer Burgenmuseum in Kempten. Weiterhin enthält er eine ausführliche Einführung in die Allgäuer Burgenlandschaft, eine Literaturliste und eine Projektbeschreibung. Es folgen ein 16-seitiger Kartenteil mit detaillierten Anfahrtsplänen und ein Adressenverzeichnis. Der Burgenführer ist an allen involvierten Gäste- und Touristinformationsstellen, Gemeindeämtern und per Post beim Verfasser gegen eine Schutz- und Bearbeitungsgebühr (insgesamt € 7,00) beziehbar.

Flyer

Hergestellt wurde ein zweisprachiger Werbeflyer, der vor allem auf Messen



Abb. 18. Verkehrssicherheit: Dezent eiserne Absturzgitter auf Burg Hohenfreyberg.

zum Einsatz kommt und die Inhalte des Projektes wiedergibt. Er folgte einem 2005 mit Projektbeginn gedruckten Werbeblatt zu den Bausteinen und den Objekten und wurde mit Projektabschluss im Oktober 2008 neu produziert, um das Projekt in seiner realisierten Form vorzustellen. Er orientiert sich in seinem Design an den Infotafeln, dem Burgenführer und dem Internetauftritt

Plakate

Zur Ergänzung der breit gestreuten Werbemaßnahmen wurden Plakate in zwei unterschiedlichen Formaten gefertigt: im Format A1 und im Format A3 mit zwei Motiven. Die Plakate wurden am 17.10.2008 bei einem Pressetermin präsentiert.

Internet-Präsentation/Virtuelle Vernetzung

Da der Burgentourismus heute mehr und mehr das Internet zur Information und zur Planung heranzieht, wird das Projekt „Burgenregion Allgäu“ auf einer Internet-Plattform dargestellt und beworben. Zugleich erfolgte eine Verlinkung mit den jeweiligen Gemeinden und Städten, die sich dort gleichfalls präsentieren können. Die Zugriffsdaten sind sehr zufriedenstellend: Im Jahr 2008 wurden 29000 Besucher und 67 000 Seitenzugriffe gezählt. Internet-Anschrift: www.burgenregion.de

Anfertigung von Werbeseiten

Zur Wahrung eines einheitlichen Erscheinungsbildes und zur Vermeidung inhaltlicher Fehler wurden für die Projektteilnehmer Werbeseiten vorbereitet, die diese bei Bedarf übernehmen können.

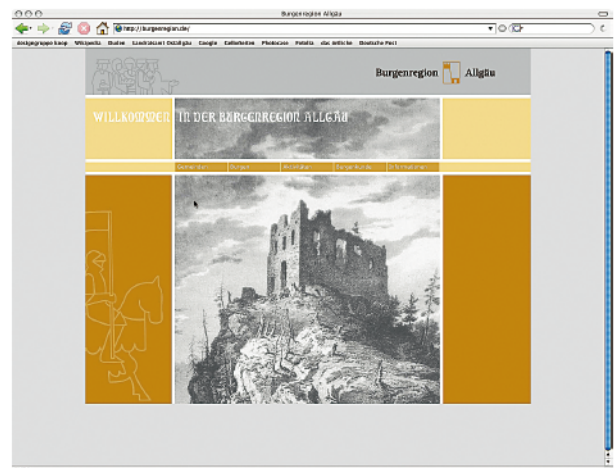


Abb. 19. Internet-Präsentation „Burgenregion Allgäu“. Startseite.



Abb. 20. Leitsystem. Entwurf eines Zufahrtsschildes.

Leitsystem

Zur attraktiven Erschließung der einzelnen Burgen gehört ein einheitliches Leitsystem, das vor Ort zum Zielpunkt führt. Hierzu wurden von eingängige, verständliche, themenbezogene Piktogramme entwickelt. Die Umsetzung dieser Maßnahme (Beschilderung und Monitoring) müssen die Maßnahmen-träger selbst realisieren, geliefert werden die Gestaltungselemente und das Gestaltungsraster.

Präsentationsturm

Um das Projekt auch auf Messen und sonstigen Veranstaltungen öffentlichkeitswirksam präsentieren zu können, erfolgte die Herstellung eines kleinen, leicht aufzuschlagenden „Burgturmes“ aus Leichtmetall.

Fortbildung der örtlichen Burgführer

Um die Qualität des Burgenprojekts auch vor Ort, d. h. an den Objekten selbst aufrecht erhalten zu können, erfolgte eine intensive Schulung aller Personen, die im Auftrag ihrer Gemeinde oder Stadt allgäuweit auf den Burgen führen. Der Besucher sollte vor Ort inhaltlich anspruchsvolle Führungen erleben. Da die Aus- und Weiterbildung der Burgführer oft mangelhaft ist, wurden sie zu drei Schulungseinheiten verpflichtet: eine detaillierte Einführung in den aktuellen Wissensstand der Burgen- und Mittelalterforschung und zwei Tagesexkursionen zu verschiedenen



Abb. 21. Fortbildung der Burgenführer: Schulung auf Burg Laubenbergerstein.

Burgruinen im gesamten Allgäu. Ein besonderes Augenmerk galt der Verbesserung der didaktischen Qualität.

Studienfahrt

Mit Projektbeginn unternahm Vertreter der involvierten Gemeinden und Städte eine zweitägige Studienfahrt zu ausgewählten Leader+ -Zielobjekten in Österreich, wobei die „Erlebnis-burg Hohenwerfen“ und das „Burgerlebnis Mauterndorf“ im Vordergrund standen. Zudem stattete man der Veste Kufstein und dem Schloss Tratzberg einen Besuch ab.

Pressearbeit

Über die Dauer des Projektes hinaus galt es, die Pressearbeit zu intensivieren und durch zahlreiche öffentliche Präsentationstermine das Projekt nachhaltig im Bewusstsein der einheimischen Bevölkerung und der Feriengäste zu verankern. Alle Medien (Tageszeitungen, Fernsehen, Rundfunk, Wochenblätter, Journale etc.) berichteten ausführlich und wiederholt über das Projekt, wobei die Projektleitung den Großteil der Medienarbeit und Medienbetreuung übernahm.

Fachwerbung

Da es sich um ein Projekt zu einer hochwertigen Burgenlandschaft mit hohem wissenschaftlichen Anspruch handelte, bildeten die Fachleute und versierten Burgenlaien ein wichtiges Zielpublikum. Um deren Aufmerksamkeit auf die Burgenregion Allgäu zu lenken, wurde in einigen Fachzeitschriften publiziert.

Fazit

Das finanzielle Gesamtvolumen des Projekts betrug über 650 000 Euro, wobei 300 000 Euro durch Förder-gelder abgedeckt wurden.

Der Erfolg des Projekts lässt sich bereits jetzt, kurz nach Abschluss, anhand des großen öffentlichen Interesses und der spürbaren Zunahme an Burgbesuchern ablesen. Damit besteht berechtigte Hoffnung, langfristig für den Erhalt dieser wertvollen Kulturdenkmale sorgen zu können in Zeiten, in denen die staatliche Denkmalpflege dieser Aufgabe finanziell kaum noch nachkommen kann.

Anmerkungen

- ¹ Joachim Zeune, Burgensanierungen im Allgäu. Teil 2 der Schreckensbilanz, in: *Schönere Heimat* 1992, H. 1, S. 7–20.
- ² Siehe hierzu vor allem: Joachim Zeune, *Freund oder Feind?*, in: *Schweizerischer Burgenverein* (Hrsg.), *Wider das „finstere Mittelalter“* (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 29), Basel 2002, S. 69–80.
- ³ Joachim Zeune, *Burgenführer Ostallgäu und Außerfern*, Marktoberdorf 1998.
- ⁴ Siehe hierzu die Ausführungen des Verfassers in: Joachim Zeune, *Totsaniert und sterilisiert. Gedanken zur Erlebbarkeit von Burgen*, in: *Schweizer Burgenverein* (Hrsg.), *Gesicherte Ruine oder ruinierte Burg?* (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 31), Basel 2005, S. 61–66.
- ⁵ Die wissenschaftliche Supervision über die „Burgenwelten Ehrenberg“, inkl. dem Museum, lag beim Verfasser.
- ⁶ Ausgenommen der kleine Burgenführer für das Ostallgäu und Außerfern (siehe Anm. 3).